SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

China und die Raketenabwehr: Instrument zur Einhegung oder Einbindung?

Paul, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Paul, M. (2012). *China und die Raketenabwehr: Instrument zur Einhegung oder Einbindung?* (SWP-Aktuell, 74/2012). Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-358819

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

SWP-Aktuell

Stiftung
Wissenschaft und
Politik

Deutsches Institut
für Internationale
Politik und Sicherheit

SWP
1962–2012

China und die Raketenabwehr

Instrument zur Einhegung oder Einbindung?

Michael Paul

Als einziger der fünf Atomwaffenstaaten entsprechend der Definition des Nichtverbreitungsvertrags verbessert China seine nuklearen Streitkräfte nicht nur, sondern baut sie auch zahlenmäßig aus. So werden bald ballistische Raketen auf Unterseebooten stationiert. Außerdem bestückt China mobile Interkontinentalraketen mit Mehrfachgefechtsköpfen. Dies ist eine Reaktion auf amerikanische Fähigkeiten zur Raketenabwehr, die zwar vorrangig gegen Nordkorea gerichtet sind, aber auch Chinas Raketenpotential beeinträchtigen. Schon die umfangreiche konventionelle Modernisierung und Aufrüstung chinesischer Streitkräfte hat Spannungen im asiatisch-pazifischen Raum hervorgerufen. Ihnen wird nun eine weitere, nukleare Dimension hinzugefügt. Daher wird es Zeit, China in die strategische Rüstungskontrolle einzubinden.

Im Dezember 1993 schockierte der russische Präsident Boris Jelzin Nato-Generalsekretär Manfred Wörner mit seiner Einschätzung, dass er die Aussichten für einen Nato-Beitritt Russlands als »realistisch« erachte. Seine einzige Sorge, fügte er hinzu, sei China. Zwanzig Jahre später könnte ähnliche Besorgnis im Zusammenhang mit einer Kooperation von Nato und Russland in der Raketenabwehr aufkommen. Russland hegt nach wie vor große Vorbehalte gegen eine unter amerikanischer Führung etablierte Raketenabwehr. Aber angenommen, es käme zu einer substantiellen Zusammenarbeit zwischen Nato und Russland, die über ein bloßes Transparenzregime hinausginge: Wie würde China darauf reagieren? Denn die amerikanischen Fähigkeiten zur Raketenabwehr setzen in ihrem auf den asiatisch-pazifischen Raum ausgerichteten Potential schon heute die chinesische nukleare Abschreckungsfähigkeit unter Druck.

Die aktuellen amerikanischen Planungen für ein Raketenabwehrsystem sind eine Antwort auf die sich abzeichnenden Risiken der Weiterverbreitung ballistischer Raketen und Massenvernichtungswaffen und richten sich speziell gegen entsprechende Fähigkeiten seitens Iran und Nordkorea. Im Rahmen des Raketenabwehrsystems für Europa sollen bis 2015 eine weiterentwickelte Version der SM-3-Abfangrakete (Block IB) stationiert und eine Bodenstation in Rumänien errichtet werden. Diese Anfangsbefähigung soll in den Folgejahren zur vollen Einsatzbereitschaft ausgebaut werden: Bis zum Jahr 2018 soll in

Dr. Michael Paul ist Senior Fellow der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik

amerikanisch-japanischer Kooperation eine abermals verbesserte Version der SM-3 (IIA) dislozierт werden, um Mittelstreckenraketen größerer Reichweite erfassen zu können. In der letzten Phase soll bis 2020 eine komplett neue Abfangrakete (IIB) entwickelt, getestet und stationiert werden, die gegen ballistische Raketen interkontinentaler Reichweite (Intercontinental Ballistic Missiles, ICBM) eingesetzt werden kann. Ob die Pläne für diese Phase verwirklicht werden, ist allerdings mittlerweile umstritten.

Das Rückgrat einer kontinuierlichen Fähigkeit zum Schutz der USA gegen Raketen interkontinentaler Reichweite bilden 30 Abwehrraketen in Alaska (26) und Kalifornien (4). Darüber hinaus sind fünf Lenkwaffenkreuzer und 21 Lenkwaffenzerstörer mit dem Aegis-Waffensystem ausgerüstet; 16 dieser Schiffe mit SM-Raketen sind der US-Pazifikflotte zugeordnet. Bis 2018 soll die Zahl der Schiffe auf 36 erhöht werden. Davon sollen etwa 60 Prozent im Pazifik stationiert sein.

Die chinesische nukleare Abschreckung wird beeinträchtigt, indem zunehmend eine Abwehrfähigkeit gegen Mittelstreckenraketen und Interkontinentalraketen im asiatisch-pazifischen Raum entsteht. Denn auch in Zukunft werden landgestützte mobile Interkontinentalraketen den Schwerpunkt der strategischen Nuklearwaffensysteme Chinas und damit der Abschreckungsfähigkeit gegenüber den USA bilden. In Ostasien spielen zudem die chinesischen Mittelstreckenraketen eine wichtige Rolle, etwa in einer möglichen Taiwan-Krise, die zwangsläufig die USA involvieren würde. In Peking wird bereits heftig kritisiert, asiatische Nachbarstaaten nähmen im Vertrauen auf die amerikanische Raketenabwehr eine »aggressivere Haltung« gegenüber China ein. Falls Japan, Australien und Südkorea in das Raketenabwehrsystem eingebunden würden, drohe ein Wettrüsten in Asien.

Ähnlich wie Russland, das die Raketenbedrohung durch Iran als fragwürdige Begründung für das europäische Abwehrsystem betrachtet, bezweifelt auch China, dass die amerikanischen Abwehrfähigkeiten im asiatisch-pazifischen Raum allein aus der Raketenbedrohung durch Nordkorea resultieren. Auch der erfolgreiche Start einer nordkoreanischen Langstreckenrakete am 12. Dezember 2012 ändert an dieser Einschätzung nichts, denn aus chinesischer Sicht ist die Aufwuchsfähigkeit des amerikanischen Abwehrsystems mindestens ebenso wichtig für die eigene Bedrohungsanalyse wie nordkoreanische Raketen. China und Russland sehen ihre außen- und sicherheitspolitischen Interessen bedroht und speziell ihr eigenes Raketenpotential durch amerikanische Fähigkeiten beeinträchtigt – wenn nicht heute, so möglicherweise in naher Zukunft.

In den Planungen der USA stehen allerdings weniger Chinas strategische Kernwaffen im Vordergrund, sondern die chinesische Fähigkeit, mit ballistischen Raketen gegen Seeziele wie etwa amerikanische Flugzeugträger vorzugehen. Dies ist insofern plausibel, als beide Seiten in einem potentiellen Konflikt bemüht sein würden, eine nukleare Eskalation zu verhindern. Dazu bedarf es überzeugender strategischer konventioneller Fähigkeiten. Dennoch betreffen Abwehrfähigkeiten der USA mittelbar das chinesische Kernwaffenarsenal, und es gibt prominente Befürworter dieser Fähigkeit in den USA. Davon abgesehen lieferte China schon die politische Begründung für die US-Raketenabwehr der 1960er Jahre.

Chinesische Nuklearwaffen

Nuklearwaffen haben eine wichtige, aber begrenzte Bedeutung für die chinesische Außen- und Sicherheitspolitik. Sie symbolisieren Chinas internationalen Status als Großmacht und dienen vorwiegend der Abschreckung anderer Nuklearwaffenmächte, allen voran USA und Russland. Frühere Grenzstreitigkeiten mit Russland gehören der Vergangenheit an. Ein möglicher Taiwan-Konflikt dagegen könnte zu einer direkten sino-amerikanischen Aus-

einandersetzung eskalieren. In erster Linie sollen chinesische Atomwaffen daher die USA von einer militärischen Intervention zur Verteidigung Taiwans und einer direkten Bedrohung des chinesischen Festlands abschrecken.

Die chinesische Minimalabschreckung wird auf über 175 aktive Gefechtsköpfe geschätzt. Hinzu kommen etwa 65 Sprengköpfe, die als Reserve dienen, also sind es zusammen rund 240 Nuklearwaffen. An Trägersystemen besitzt China mehr als 140 ballistische Raketen, die jeweils einen nuklearen Gefechtskopf befördern können. Als einziger der nach der Definition des Nichtverbreitungsvertrags fünf Atomwaffenstaaten verbessert China seine nuklearen Streitkräfte nicht nur, sondern baut sie auch aus. Dabei wird keine Gleichrangigkeit mit der überlegenen Nuklearwaffenkapazität der USA angestrebt (schon Mao hatte immer wieder erklärt, dass China einige, aber weniger und bessere Kernwaffen benötige). Eine wachsende Zahl von Gefechtsköpfen ist aber für Raketen großer Reichweite bestimmt. Amerikanische Geheimdienste schätzen, dass bis in die 2020er Jahre die Zahl der Gefechtsköpfe auf Raketen, welche die USA bedrohen können, auf »weit über 100« steigen könne. Derzeit verfügt Peking über 40 Interkontinentalraketen des Typs DF-5A und DF-31A. Im Juli 2012 wurde erstmals eine ICBM mit Mehrfachgefechtsköpfen (DF-41) getestet, die mobil stationiert werden soll. Ihre Bestückung mit sechs bis zehn Gefechtsköpfen ist eine Reaktion auf die Raketenabwehr.

Neben mobilen ICBMs soll der Aufbau eines Atomwaffenpotentials auf See die Abschreckungsfähigkeit sicherstellen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre sollen ballistische Raketen auf Unterseebooten stationiert werden. Dabei handelt es sich um Boote der Jin-Klasse, die zwölf Raketen des Typs JL-2 mit einer Reichweite bis 7400 Kilometer mit sich führen können. Zwei Boote sollen bereits im Einsatz, insgesamt fünf sollen geplant sein. Damit würde China wie die USA über eine Triade land-, luft- und seegestützter Waffensysteme und so über eine ähnliche Zweitschlagsfähigkeit verfügen. Ein Jin-Unterseeboot könnte dann aus sicherer Entfernung vor der US-Westküste seine Raketen gegen Washington starten (falls es die amerikanische U-Boot-Abwehr überwindet). Diese neue Qualität wird die chinesische Abschreckungsfähigkeit erhöhen. Selbst im Falle eines entwaffnenden Erstschlags gegen Raketenstellungen zu Lande sowie Flughäfen – zu dem theoretisch Russland und die USA imstande wären – besäße China noch die Fähigkeit, nuklear zu antworten.

Konfliktszenario Taiwan

Die schwerwiegendste Bedrohung chinesischer Sicherheit wäre eine Unabhängigkeitserklärung Taiwans, die Souveränität, territoriale Integrität und nationale Einheit der Volksrepublik China gefährden würde. Die USA haben sich 1979 im Taiwan Relations Act zum Schutz Taiwans verpflichtet. Daher kann ein militärischer Konflikt in der Taiwan-Straße in eine direkte chinesisch-amerikanische Konfrontation münden.

In der Vergangenheit wurde häufig argumentiert, die USA würden Taiwan im Krisenfall nicht unterstützen, weil man nicht Los Angeles für Taipei riskieren werde. Die wachsenden amerikanischen Fähigkeiten zur Raketenabwehr lassen diese Annahme aber fragwürdig erscheinen. Denn selbst eine begrenzte Abwehrfähigkeit lässt sich nur schwer überwinden, wenn strategische Offensivwaffen nicht aufwendig nachgerüstet werden (etwa durch Täuschkörper, Mehrfachgefechtsköpfe oder Manövrierbarkeit der Wiedereintrittskörper). Die daraus entstehenden finanziellen und technischen Kosten wiederum behindern den Ausbau konventioneller Fähigkeiten. In dieser Logik nutzt es wenig, dass Peking über die Fähigkeit verfügt, Los Angeles zu bedrohen, solange es keinen Anlass dazu gibt, denn die chinesische Armee ist (noch) zu schwach, um wirkungsvoll gegen Taipei

vorzugehen. Wenn US-Raketenabwehrkreuzer in der Lage sind, Schäden wirksam zu begrenzen, die chinesische Raketen anrichten könnten, wäre die amerikanische Abschreckungs- und damit Handlungsfähigkeit selbst im Rahmen eines für China erfolgversprechenden Taiwan-Szenarios gegeben.

Solange China den USA nicht die Seeherrschaft streitig machen kann, bildet die seegestützte US-Raketenabwehr aufgrund ihrer hohen Mobilität eine wichtige ergänzende Fähigkeit, sowohl im asiatisch-pazifischen Raum als auch im Kontext der nationalen US-Raketenabwehr. Sie gestattet den USA auch, Taiwan durch mobile Seekräfte zu schützen, ohne Truppen oder Abwehrsysteme auf der Insel stationieren zu müssen. Die Anwesenheit amerikanischer Raketenabwehrkreuzer konterkariert die chinesische Strategie einer Abhaltung oder Verzögerung amerikanischen Eingreifens.

Einbindung Chinas?

China versucht nukleare Trägersysteme und Gefechtsköpfe so weiterzuentwickeln, dass im Kriegsfall auch eine Raketenabwehr überwunden werden könnte. Dabei ist eine quantitative Aufrüstung nicht auszuschließen. Kann Rüstungskontrolle einen Rüstungswettlauf verhindern?

Zu Beginn der Bemühungen um eine Begrenzung nuklearer Offensivwaffen im Rahmen des SALT-I-Vertrags von 1972 wurden mit Hilfe des ABM-Vertrags die amerikanischen und sowjetischen Defensivpotentiale beschränkt. Um die weitere Abrüstung offensiver Kernwaffen zu forcieren, wird bisweilen eine Neuauflage des ABM-Vertrags gefordert. Heute fehlt jedoch der strategische Kontext, der ein solches Vorgehen rechtfertigen würde. Die USA und Russland entwickeln Abwehrsysteme nicht mehr zu dem Zweck, sich voreinander zu schützen, sondern um Optionen für die Minimierung der Schäden zu gewinnen, die aus der Weiterverbreitung ballistischer Raketen und Kernwaffen entstehen könnten. Für eine neue vertragliche Regelung der Zahl und Art von Defensivwaffen spricht allerdings, dass sinkende Obergrenzen bei Offensivwaffen kaum mit unbeschränkten Abwehrsystemen vereinbar sind. Unabhängig davon, ob ein strategischer Konflikt aufkommen könnte, entstünde im amerikanisch-russischen Verhältnis auf Dauer das Problem, dass eine Seite theoretisch in der Lage wäre, einen nuklearen Ersteinsatz zu riskieren, weil die Raketenabwehr es erlaubt, die von den verbleibenden gegnerischen Offensivpotentialen drohenden Schäden zu begrenzen. Kriseninstabilität wäre die Folge. Dies gälte in ähnlicher Form auch für das amerikanisch-chinesische Verhältnis. Darüber hinaus demonstrierte China 2007 seine Fähigkeit zum Abschuss von Satelliten und hat diese mittlerweile zur Ausgangsbasis für eine eigene Abwehrfähigkeit weiterentwickelt. Offensichtlich will Peking keinen quantitativen Rüstungswettlauf mit Washington (wie ihn die Sowjetunion mit verheerender Wirkung praktizierte), sondern möchte asymmetrische Fähigkeiten demonstrieren und etablieren.

Sollte Präsident Obama den mit »New START« begonnenen Abrüstungsprozess fortsetzen, in dessen Verlauf amerikanische und russische strategische und substrategische Atomwaffen reduziert werden könnten, wäre es zweckmäßig, China einzubinden. Als erster Schritt wäre größere Transparenz auf chinesischer Seite hilfreich. Aber auch ob Peking zu einem »Einfrieren« seines Nuklearwaffenpotentials bereit wäre, hängt wie im Falle Moskaus von der amerikanischen Bereitschaft ab, die Raketenabwehr zu begrenzen. Wird China außen vor gelassen, dürfte das Rüstungskontrollregime dauerhaft Schaden erleiden, und die Weiterverbreitung von Raketen und Massenvernichtungswaffen dürfte voranschreiten.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2012
Alle Rechte vorbehalten

Das Aktuell gibt ausschließlich die persönliche Auffassung des Autors wieder

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3–4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364